

## **Der Friedenskongress in der Kirche. Zur Resonanz im Schweizer Protestantismus**

Ruedi Brassel

Dass der Festakt des Friedenskongresses der Sozialistischen Internationale im Basler Münster, einem kirchlichen Raum, stattfand, war ungewöhnlich. Dass dies innert kürzester Vorbereitungszeit bewerkstelligt werden konnte, war nicht selbstverständlich. Ging diese Kooperation über rein organisatorische Belange hinaus? Zeichnete sich hier, in der gemeinsamen Verantwortung für den Frieden, eine Annäherung zwischen der Kirche und der Arbeiterbewegung ab, die noch kurz zuvor kaum für möglich gehalten wurde?

Mit dem Religiösen Sozialismus war in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts eine Bewegung entstanden, die auf eine solche Annäherung abzielte. Obwohl im kirchlichen Umfeld klar minoritär, waren diese Bestrebungen in der Schweiz der Vorkriegszeit besonders ausgeprägt. Der Friedenskongress von Basel weckte in den Augen dieser Bewegung die Hoffnung, dass von ihm „eine neue Epoche der Weltgeschichte“ ausgehen könnte, die sowohl die Kirche als auch die Arbeiterbewegung verändere, wie Leonhard Ragaz in der Zeitschrift *Neue Wege* festhielt: Nicht Priester seien gekommen, um den Frieden zu predigen, sondern „Weltleute, ‚Ungläubige‘, Politiker und Arbeiter aus der Werkstätte.“

Obwohl die gemeinsamen Hoffnungen durch den Verlauf der Geschichte enttäuscht worden sind, waren Strömungen entstanden, die das von gemeinsamen, auch religiös begründeten Werten getragene, diesseitsorientierte Streben nach mehr Gerechtigkeit und nach Frieden in den Vordergrund stellten.